

R

Rambo springt auf, fixiert mit einem blauen und einem braunen Auge Angelika, die auf ihrer Terrasse sitzt, und fiept aufgeregt. Angelika kann das nicht hören. Genauso wenig wie die Türklingel, die den dreijährigen Australian Shepherd alarmiert hat. Seit ihrer Geburt ist die ehemalige Flugzeugbaukonstrukteurin gehörlos. Trotzdem weiß sie sofort, was Rambo will. Als der Rüde sich ihrer Aufmerksamkeit sicher ist, dreht er sich um und führt Angelika zur Quelle des Geräuschs, die Haustür.

Vor rund einem Jahr hat Rambo seine Prüfung als Signalhund bestanden. Heute kommt Christin Remmers vorbei, die Hundetrainerin bildet in Niedersachsen und Hamburg Therapiehunde aus und hat Angelika und Rambo auf dem Weg zum Assistenzhund unterstützt. So ein Signalhund begleitet Gehörlose durch den Alltag. Seine Aufgabe ist es, seine Halter auf wichtige Geräusche aufmerksam zu machen, die Türklingel, den Rauchmelder oder auch das Weinen eines Babys.



Ein starkes Team: Seit 2019 trainieren und leben Angelika und Rambo zusammen

Hunde bringen für diesen Dienst von Natur aus die besten Voraussetzungen mit, sie können nicht nur besser hören als wir Menschen, weil sie auch Töne in Frequenzbereichen wahrnehmen, die für uns unhörbar sind. Sie sind auch in der Lage, selektiv zu hören und gezielt bestimmte Geräuschquellen auszufiltern.

SIGNALHUNDE MÜSSEN EIN JAHR nach bestandener Prüfung erneut ihr Können unter Beweis stellen, wie alle anderen Therapiehunde auch. Darauf wollen sich Angelika und Rambo nun mit Christins Hilfe vorbereiten. „Ein Signalhund wird vor der Ausbildung auf seine Eignung getestet. Wie reagiert er auf Geräusche? Läuft er weg, geht er darauf zu? Letzteres ist ein gutes Zeichen. Denn das ist seine Aufgabe als Signalhund. Er muss hingehen und seinem Menschen zeigen, was los ist“, sagt die Ausbilderin. Leichtführigkeit ist für einen Signalhund ebenfalls entscheidend. Wenn Rambo wegläuft, kann Angelika ihm nicht hinterher rufen. Er muss von sich aus gucken und Frauchen immer im Auge behalten. Diese Eigenschaft bringen nicht alle Vierbeiner mit. Christin weiß, dass nicht jeder Hund das Zeug zum Assistenzhund hat. „Ein stumpfer Hund, der alles für Kekse macht, aber selbst nicht umsichtig ist, ist nicht zu gebrauchen. Der Hund muss sich für seinen Menschen interessieren, nicht für Leckerlis“, sagt sie.

Für die Rentnerin Angelika Grant aus Hamburg ist Rambo der erste tierische Assistent. Auf den Hund gekommen ist sie, nachdem sich ihre erwachsene Tochter Mopsdame Rocket angeschafft hat. „Ich habe ab und zu auf den Hund aufgepasst. Dabei fiel mir auf, dass mich die Hündin ohne entsprechende Ausbildung bereits auf vieles im Alltag hinwies.“ Rocket bellte, wenn es an der Tür klingelte, und alarmierte durch ihr aufgeregtes Verhalten auch Angelika. „Interessanterweise stellte sich der Hund meiner Tochter sehr schnell darauf ein, bei mir mit Bellen nicht weit zu kommen, und machte stattdessen auf sich aufmerksam, indem sie an mir hochsprang. Es ist schon beeindruckend, wie sich Tiere offensichtlich auf menschliche Defizite einstellen und diese sehr schnell erkennen.“

Angelika war von den Fähigkeiten der kleinen Mopsdame so begeistert, dass in ihr das Bedürfnis nach einem eigenen Hund wuchs, den sie gezielt als Signalhund ausbilden lassen wollte. Viele Hilfsbedürftige wählen dafür einen Hund, der seit dem Welpenalter auf seine spätere Aufgabe vorbereitet wurde. In Therapiehundezentren werden vielversprechende Junghunde selektiert und von Anfang an auf ihr späteres Leben als Helfer trainiert. „Zuerst fängt man mit der Grundsozialisierung an und dann werden die Hunde Schritt für Schritt an ihre Aufgabe herangeführt“, erklärt Verhaltenstrainerin Christin. Mit knapp



Kommt ein Auto die Straße entlang? Rambo hat Angelikas Umgebung permanent im Blick, um sie jederzeit warnen zu können

achtzehn Monaten werden die Hunde dann vermittelt. Rund 20 000 Euro kostet so ein voll ausgebildeter Assistenzhund.

Für Angelika kam ein fertiger Signalhund nicht infrage. Sie wollte keine zwei Jahre warten. Zudem beteiligen sich die Krankenkassen bei Gehörlosen nicht an den Kosten, anders als bei Blindenführhunden. „Das ist meines Erachtens ein großes Defizit in der Gleichbehandlung“, findet Angelika. Für die Rentnerin stand somit von Beginn an fest, ihren Hund selbst mit auszubilden. Die monatelange Ausbildung kostet zwischen 5000 und 7000 Euro, je nachdem wie schnell der Hund Fortschritte macht. Allerdings lohnt sich das Training nur dann, wenn der Hund notwendige Eigenschaften mitbringt. Ein ausgeprägter „Will to please“, der Wunsch zu gefallen, und ein gewisser Grad an Unterwürfigkeit sind bei einem Signalhund unverzichtbar. Schließlich ist die Fellnase Dienstleister. Dazu ist wichtig, dass der Hund seinen Job verinnerlicht. „Rambo ist immer im Dienst“, sagt Christin. „Angelika ist Teil seines Lebens. Er ist ein Assistenzhund und hat nie Pause, aber er arbeitet auch nie. Denn das, was er tut, ist Teil seines Wesens.“

Wer den grau-weißen Aussie nur fünf Minuten beobachtet, erkennt sofort: Rambos Welt heißt Angelika. Obwohl er erst mit knapp zwei Jahren die Ausbildung begonnen hat, bestand kein Zweifel daran, dass er der richtige

„Es ist schon beeindruckend, wie sich Tiere auf menschliche Defizite einstellen.“

Wenn Signalhunde mit gespitzten Ohren wichtige Dinge hören, kommunizieren sie mit ihren Menschen ausschließlich über Mimik und Gestik. Rambo und Angelika üben das mit Verhaltenstrainerin Christin Remmers



Wenn Sie mehr über Therapiehunde erfahren möchten oder selber einen Hund ausbilden lassen wollen, können Sie sich an Christin Remmers wenden. Informationen finden Sie bei der Hundeschule „Hund als Helfer“ unter www.hunde-erleben-nord.de

Hund an Angelikas Seite ist. „Dass er nicht bereits als Welpen trainiert wurde, macht in seinem Fall keinen Unterschied. Rambo war von Anfang an auf Angelika fixiert. Er bringt die perfekten Voraussetzungen für einen guten Assistenzhund mit“, erklärt Christin Remmers.

SEIT 2019 TRAINIERT ANGELIKA MIT RAMBO. Nach etwa sechs Monaten konnte das Mensch-Hund-Team die Prüfung zum Assistenzhund ablegen, obwohl Rambo schon nach wenigen Wochen soweit war. „Ein erwachsener Hund wie Rambo muss wenigstens ein halbes Jahr in der Ausbildung sein, bevor er die Prüfung ablegen darf“, sagt Christin.

Seine erste Prüfung hat Rambo mit Bravour bestanden und darf bereits die blaue Kenndecke tragen, an welcher man einen fertig ausgebildeten Assistenzhund erkennt. In den vergangenen Monaten hat Angelika täglich mit ihrem Hund gearbeitet. Mit einer App konditioniert sie ihren Vierbeiner auf unterschiedliche für sie wichtige Geräusche, wie etwa den Rauchmelder oder Babygeschrei. Vor nicht allzu langer Zeit ist die Hamburgerin zum fünften Mal Oma geworden. Dank Rambo kriegt sie sofort mit, wenn ihr Enkelchen weint, auch wenn sie sich nicht im selben Zimmer aufhält. „Ich kommuniziere mit Rambo ausschließlich über Mimik und Gestik, genau wie er mit mir.“

Mit dem, was ihr Rüde bisher kann, ist sie hochzufrieden. Die für sie wichtigsten Situationen meistert Rambo problemlos. Der Hund zeigt ihr Geräusche an und macht sie darauf aufmerksam, wenn ihr der Schlüssel aus der Tasche fällt. Trotzdem ist der Lernprozess eines Signalhundes nie abgeschlossen und muss kontinuierlich gefestigt werden. Die Nachprüfung ist sozusagen eine Qualitätskontrolle.

Die Prüfung dauert insgesamt zwei Stunden und ist eine Bewährungsprobe für das Mensch-Hund-Gespann. „Rambo muss seine Assistenzleistung demonstrieren. Er muss zeigen, dass er Angelika hilft. Und er muss absolut gesellschaftstauglich sein. Dazu sind wir bei seiner ersten Prüfung in ein Einkaufszentrum gegangen, viele Menschen, viele Geräusche und viel Ablenkung.“ Das verlangt von Rambo höchste Konzentration. „Er darf nicht schnüffeln, nicht pinkeln, darf von Fremden kein Futter annehmen und muss sich von jedem anfassen lassen.“ Letzteres ist für Rambo eine Herausforderung. Wenn er auch nicht aggressiv auf Fremde reagiert, mag er es nicht, von anderen als Angelika berührt zu werden. Erst nach dem Kennenlernen oder auf das Kommando von Frauchen duldet er fremde Zuneigung. „Es wird auch sein Verhalten im Freilauf überprüft. Rambo darf nicht weglaufen, nicht zu anderen Hunden gehen. Er muss immer abrufbar sein und locker an der Leine laufen. Wenn Angelika sich auf eine Bank setzt, darf er nicht zu ihr springen“, ergänzt die Trainerin.

Christin macht sich an diesem Tag zunächst ein Bild davon, wie die Kommunikation im Haus klappt. Mit einem Testanruf auf Angelikas Handy überprüft sie Rambo's Reaktion. Prompt macht sich der Signahund bemerkbar. Er springt auf, sucht den Blickkontakt mit Angelika und hebt die Pfote an ihr Bein. Berühren muss er sie meistens gar nicht, denn auch die Rentnerin hat den Hund immer im Blick. Ist sich Rambo ihrer Aufmerksamkeit sicher, läuft er voraus und zeigt ihr die Geräuschquelle. Christin ist zufrieden. Es ist Zeit, das Training nach draußen zu verlegen. Denn gerade auf der Straße gibt es viele Geräusche, die Angelikas Wahrnehmung entgehen, der stetige Lärm des Verkehrs, ein herannahendes Auto oder ein Fahrradfahrer, die Hupe eines Autos oder eine Person, die sie von hinten anspricht. Doch auch im Freien macht Rambo einen guten Job. Mit dem Hund an der Leine spaziert Angelika Richtung Wald. Jedes Mal, wenn Christin sie aus der Entfernung hinter ihr anspricht oder ihr von der anderen Straßenseite etwas zuruft, blockiert Rambo Angelika sanft den

Weg und sucht Blickkontakt. Angelika ist stolz. Mit ihren Händen formt sie ein Herz und blickt liebevoll auf ihren treuen Gefährten.

Im Wald angekommen, wird Rambo von der Leine gelassen, er darf nun einfach nur Hund sein. Trotzdem entfernt er sich nie weit von seiner besseren Hälfte und lässt sie kaum einen Moment aus den Augen. Angelika strahlt zufrieden. Seit Rambo bei ihr ist, hat sich ihr Leben verändert. „Ich bin viel sportlicher geworden, bewege mich mehr an der frischen Luft. Rambo gibt mir dabei ein Gefühl der Sicherheit, indem er mir Dinge anzeigt, wie von hinten nahende Fahrräder oder Menschen, die ich zuvor erst wahrgenommen habe, wenn sie in meiner unmittelbaren Nähe und damit in meinem Blickfeld waren. Nun kann ich mich auf Rambo verlassen, weil er das Hören für mich übernimmt.“ ■